

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Landbote. 1849-1934 1870

87 (23.7.1870)

Der Landbote.

Lothblatt

für den Amtsbezirk Sinsheim und Umgebung.

N^o 87. Erscheint 3mal wöchentlich,
Dienstag, Donnerstag, Samstag.

Samstag den 23. Juli

Einrückungsgebühr: die ein-
spaltige Zeile 3 fr. 1870.

Der Krieg.

Unsere Leser wissen, welche Stellung die preussische Regierung gegenüber der Bewerbung des Prinzen Leopold von Hohenzollern um den spanischen Königsstern von vornherein eingenommen hat: sie ist derselben durchaus fern geblieben. Eine ganze Reihe der untrüglichen Beweise ist hierfür erbracht. Unter diesen Umständen hätte eine vernünftige Erwägung die französische Regierung von ihrer so geräuschvoll in die Welt geschleuderten Beschuldigung, daß die hohenzollernsche Kandidatur nur eine Intrigue Preußens gegen Frankreich sei, billig zurückführen sollen. Aber nein, man verlangte die Beseitigung der Kandidatur; wenn nicht, so bot man den Krieg. Prinz Leopold war nicht gesonnen, um seiner Person willen sein Vaterland in einen furchtbaren Kampf zu stürzen; er verzichtete auf die Thronbewerbung. Damit schien Alles geschlichtet; Ollivier, der französische Ministerpräsident, erklärte den Frieden wiederum für gesichert, alle Welt athmete auf von dem Alp der schweren Befürchtungen. Was aber thut das französische Kabinet? Es verlangt vom König von Preußen, daß er sich für alle Folgezeit verpflichte, den Prinzen des fürstlich hohenzollernschen Hauses die Annahme einer spanischen Thronkandidatur zu verbieten, falls sie auf dieselbe zurückkommen sollten!

Ist jemals eine solche Forderung an einen selbstständigen Staat gestellt worden? Preußen soll sich dem Napoleoniden verpflichten zu Polizeidiensten, zu denen es seiner Verfassung nach gar nicht berechtigt ist, ja zu Polizeidiensten, mittelst deren es das Völkerrecht verletzen, in die Selbstbestimmung einer befreundeten Macht eingreifen würde! König Wilhelm hat auf diese maßlose Unverschämtheit die einzig mögliche Antwort gegeben: er hat den französischen Gesandten nicht mehr empfangen, sondern ihm durch seinen Adjutanten mittheilen lassen, er habe ihm nichts mehr zu sagen. Damit war das Weitere entschieden; Napoleon erklärte den Krieg.

Wo ist ein Mann von gesunden Sinnen, der jetzt nicht erkennt, daß Frankreich den Krieg gewollt hat, gewollt um jeden Preis? Man rede uns nicht von den tausend Friedensversicherungen eines Ollivier! Mag er, der stets Dügirt, stets Mißbrauchte, hundertmal eine ehrliche Haut sein — die, welche ihm die Friedensspalmen eingeblasen, haben nichts getrieben als Lug und Trug. Längst war man in den Tuilerien zum Kriege gegen Deutschland entschlossen; jetzt glaubte man auch den richtigen Vorwand gefunden zu haben. Eine ausschließlich preussisch-dynastische Frage — wo hätte man denn eine bessere Gelegenheit treffen können, Preußen die Herzen des übrigen Deutschlands abwendig zu machen?

Aber falsch gerechnet, ihr Herren, grundfalsch! Wenn immer an dieser spanischen Thronfrage ein dynastischer Beigeschmack hätte kleben mögen — sie ist abgethan. Heute handelt es sich nicht um Spanien, nicht um Hohenzollern, nicht einmal um Preußen — nein, um Deutschland, um die Ehre der deutschen Nation! Was ist denn diese Eifersucht Frankreichs gegen Preußen anders, als der Groll, daß der Staat Friedrichs des Großen, der feste Kern, der in Jahrhunderten harter Arbeit sich zur deutschen Großmacht emporgeworben, endlich begonnen hat, unsern großen Volke zu schaffen, wonach es so lange vergebens sich sehnte: den starken und in aller Welt geachteten deutschen Staat? So weit die Weltgeschichte reicht, ist ein Unrecht gewesen, daß sich die Menschen von gleicher Sprache und Sitte verbanden, um in gemeinsamer Arbeit das Höchste an irdischer Wohlfahrt und sittlicher Größe zu erreichen. Und dieses Unrecht will man uns verwehren! Man hat es gewollt, da der vierzehnte Ludwig die gesegnete Pfalz in einen

rauchenden Trümmerhaufen verwandelte; man hat es gewollt, da der erste Bonaparte das Land unserer Väter unter seine Füße trat; man will es heute, da man uns zumuthet, uns vor dem wälschen Cäsar im Staube zu wälzen!

Wer, dem die Freiheit noch die Faust nicht lähmte, will da noch reden von einer preussisch-dynastischen Frage? Hier ist nicht Preußen, nicht Bayern, nicht Sachsen, nicht Schwaben, nicht Nord- und nicht Süddeutschland — nein, die Sache unseres ganzen, großen Vaterlandes ist es, die wir vertheidigen. Vor dem Richterstuhle aller Welt liegt es offenbar, daß nicht wir Deutsche es sind, die des Krieges Fackel angezündet; gerechte Nothwehr ist's, zu der wir greifen.

Und so mögen sie denn kommen, die Legionen des Franzosentaisers! Auf die Erneuerung der Tage von Austerlitz und Jena hoffen sie in hochmüthiger Verblendung. Das deutsche Volk, kämpfend für seine Ehre und sein staatliches Dasein, es wird ihnen in einhelliger Kraft und Entschlossenheit zu begegnen wissen. Das tapfere Preußen wird die deutschen Heere führen, wird in gewaltig aufstimmender Begeisterung seines großen Friedrich, seiner Scharnhorst, Blücher, York und Gneisenau sich erinnern — wir Alle, die Stämme des Nordens und des Südens, werden in diesem heiligen Kriege kämpfen als treue Waffenbrüder, unzerreißbar verbunden unter der Fahne Deutschlands. Und dem deutschen Volke wird der Sieg verbleiben. Denn es ringt, wie die edlen Schaaren der Freiheitskriege, um sein Höchstes — die Ehre und Freiheit des Vaterlandes!

Deutschland stark und siegesgewiß.

K. Bereits ruht über Land und Volk jener tiefer schwere Ernst, welcher verhängnißvollen Entscheidungen im Gemüthe guter und gesitteter Menschen vorgeht. Ferne liegt den Badenern und den Deutschen jenes wüste Toben entfesselter Pöbelhaufen, wie sie der beginnende Sturm der Revolution oder die heiße Begehrlichkeit der Kriegslust bei den Franzosen in den Vordergrund treten läßt. Eine fast feierlich gehobene Stimmung erfüllt die Herzen unseres treugesinnigen, vaterlandsliebenden Volkes. Wohl ruht mancher schwere Kummer, manche bange Sorge in der Mitte der Familien, wo der Sohn und auch mancher junge Gatte und Vater sich losreißt aus den Armen der Seinigen, um dem Rufe des Fürsten „zu den Waffen!“ Folge zu leisten. So ziemt es einem braven und ehrenwerthen, die redliche Arbeit des Friedens und die Sitte des Hauses über Alles hochhaltenden Volke.

Aber nur der stille Hintergrund unseres heutigen Lebens ist von diesem schmerzlich-wehmüthvollen Bilde erfüllt. In der breiten Bewegung unserer städtischen Straßen, draußen in den Dörfern und überall, wo die Strömung des öffentlichen Lebens hervortritt, sehen wir eine hochehebende, jedes Bangen und jeden Schmerz zurückdrängende Erscheinung. „Der Feind steht vor den Thoren, in wenigen Tagen können seine Schaaren unser in den Arbeiten des Friedens aufgeblühtes Land übersfluthen!“ ruft die Gewißheit der drohenden Gefahr, wie sie uns alle erfüllt. „Dieser Feind will sich anmaßen, unser Herr zu sein, wir Deutsche sollen uns gehorsam fügen unter die Launen der Pöbelmassen von Paris und seiner Despoten — das wäre unseres Volkes, seiner ruhmvollen Geschichte, seiner reichen Geistesbildung, seiner hohen und edlen Bestimmung unwürdig — wir werden mit einträchtiger Treue und deutscher Tapferkeit, wetteifernd der Süden mit dem waffenstrahlenden Norden, diesen Kampf führen als die Vertheidiger der Gerechtigkeit, der Ehre und der Unabhängigkeit des großen Vaterlandes!“ So ruft es aus allen Lebenskreisen, so blizt es uns

entgegen aus den Augen der Männer, so trägt es der begeisterte Wiederhall von Gau zu Gau, von Land zu Land, wo Deutsche wohnen und ihre Seele erfüllt haben mit dem unverwundbaren Glauben an die Tapferkeit und die mannhafteste Treue unseres hochherzigen Volkes. Wunder bewirkt haben die anmahenden Forderungen und Drohungen des Erbfeindes. Was bisher in tiefem Groll zerrissen und feindselig einander entgegenstand, ist heute geeinigt im Hinblick zu den heiligen Pflichten gegen das Vaterland. Wer aus staatlichen Grundrissen einer demokratischen Auffassung oder aus Gründen vorwiegend kirchlich-katholischer Natur dem starken, waffenmächtigen Preußen grollend entgegenstand, läßt heute seine Zweifel und Bedenken schwinden und vertagt seinen grundsätzlichen Widerspruch. Wie ein großes, stattlich geordnetes Volk erhebt sich die Nation unter dem Kriegsbanner des Norddeutschen Bundes.

Noch wenige Tage und weithin wird das Vaterland gewappnet stehen in dem Waffenglanze der deutschen Heere. Sie kämpfen für unser Höchstes und Heiligstes — die Kraft der Eintracht erfüllt uns mit unbefiegbarer Stärke. Einen gewaltigen Volkskrieg wird der fremde Eindringling finden. Der Wucht der deutschen Waffen wird das Blendwerk seiner Herrschergelüste in schwerem und vernichtendem Sturze unterliegen.

Tagesgeschichte.

Einshheim, 18. Juli. Das Comité für Unterstützung verwundeter und hilfsbedürftiger Krieger hat einen geschäftsführenden Ausschuß bestellt mit folgenden Mitgliedern: Hr. L. Frank, Kaufmann — Hach, Vier Roth — Jungmann, Bürgermeister — Otto, Oberamtmann — Rippmann, Pfarrer — Rochels, Pfarrer — Sailer, Handelsmann. Dieser Ausschuß ist ermächtigt nöthigenfalls nach eigener Wahl sich zu verstärken. Hr. Sailer ist als Schriftführer bestimmt.

Karlsruhe, 16. Juli. Die eingezogenen Landwehrmänner, welche verheirathet sind, kommen nicht ins Feld, sondern versehen nur Sicherheitsdienste im Inlande.

Karlsruhe, 20. Juli. Der „Bad. Landesztg.“ zufolge ist die Kriegserklärung Frankreichs an Baden hier eingetroffen.

Heidelberg, 18. Juli. Heute Vormittag große Bewegung in den Straßen. In das Universitätsgebäude wird ein Theil des hier zu errichtenden Kriegslazareths verlegt und werden daselbst einweilen 150 Betten aufgestellt. Einige weitere Lokalitäten sind — neben dem Spital — zu dem gleichen Zweck vorgesehen.

Kastatt, 17. Juli. Auf Verfügung des Groß. Justizministeriums wurden die HH. Pfarrer Hummel und Redakteur Verkerich mit Rücksicht auf die eingetretenen Verhältnisse ihrer Festungsbast in Urlaub entlassen.

Freiburg, 18. Juli. Die hiesige Freimaurerloge „zur edlen Aussicht“ hat den Behörden ihre sämtlichen Lokalitäten im Falle der Noth zur Unterbringung von Verwundeten zur Verfügung gestellt. Das hochherzige Anerbieten wurde selbstverständlich anerkennend entgegengenommen. (Hrb. Z.)

Stuttgart, 19. Juli. Der Minister des Aeußern v. Barmbüler ist hierher zurückgekehrt. Das vollste Einverständnis zwischen Württemberg und Bayern ist erzielt.

Darmstadt, 19. Juli. Ein aus dem Lager von Chalons zurückkehrender belgischer Offizier meldet von großer Bestürzung der Franzosen über die patriotische Haltung Süddeutschlands. Man hat erwartet, mit offenen Armen in Süddeutschland aufgenommen zu werden!! Die Franzosen haben bis jetzt höchstens 150,000 Mann mobil. (Bl. Kur.)

Darmstadt, 20. Juli. In der heutigen Sitzung der Abgeordneten-Kammer erklärte Herr v. Dalwigk die deutschen Grenzen unter einem frivolon Vorwand bedroht und bittet, die Parteirücksichten schwinden zu lassen und einstimmig die Regierungsanträge zu bewilligen. Der Kriegsminister verlangt einen Kredit von 3,376,000 Gulden. Der Finanzminister erklärt, kaum eine Million zur Verfügung stellen zu können, der Rest sei durch die Kammer zu decken. Der Gegenstand wird für dringlich erklärt und sogleich von dem Ausschuß in Berathung genommen.

Darmstadt, 20. Juli. Die Abgeordneten-Kammer hat den Anträgen des Finanzausschusses gemäß die Regierungsvorschläge einstimmig genehmigt. Der Präsident Buff bringt ein Hoch auf das einigte, starke Deutschland, den deutschen Bundesfeldherren und den Großherzog aus, welches die Kammer dreimal erwiedert.

Darmstadt, 20. Juli. Die „Mainztg.“ schreibt nachträglich zu ihrem heutigen Kommerbericht: Herr v. Dalwigk

sprach mit tonloser Stimme einige kaum verständliche Worte über die Gefahr des Krieges und die Nothwendigkeit der Einigkeit. Niemand antwortete ihm, Niemand wollte auch von dem Inhalt der Papiere etwas wissen, die er vor sich ausgebreitet hatte und aus denen er offenbar bereit war der Kammer Mittheilungen zu machen. Wir haben Grund zur Annahme, daß Herr v. Dalwigk in einer hessischen Kammer nicht mehr erscheinen wird.

München, 17. Juli. Der „Vollsbote“, das „Vaterland“ und die „Süddeutsche Post“ sind heute Nachmittag konfisziert worden. — Nach der ersten Konfiszierung des „Vaterland“ hat die Redaktion drei neue Auflagen veranstaltet, die aber gleichfalls konfisziert wurden, und außerdem ist die dem schwachvollen Blatt bewilligte Colportage zurückgenommen worden.

München, 19. Juli. Die Abgeordneten-Kammer hat den geforderten Militärkredit von 18,200,000 Gulden bewilligt.

München, 19. Juli. Der Abgeordneten-Kammer-Ausschuß beantragt, die verlangten Summen zu bewilligen, doch nur für bewaffnete Neutralität. Für diese und gegen den Krieg sprechen in sehr heftiger Diskussion Referent Jörg, Kuland, Weiermayer (bei diesem stürmische Unterbrechung). Gegen und für casus foederis Fischer, Sepp, Bölk, Hörmann, Gerstner, Del, die Minister des Aeußern und des Kriegs. Graf Bray stellt Ministerwechsel in Aussicht, wenn die Kammer an die Zustimmung Bedingungen (d. i. Neutralität) knüpfe. Zuletzt wird der Ausschußantrag abgelehnt, der Regierungsentwurf, jedoch mit Beschränkung der Kosten der Mobilisirung bis Ende Oktober (statt des Jahres) mit 101 gegen 47 Stimmen angenommen. Ende der Sitzung 1/11 Uhr. Großer Jubel auf den Straßen vor dem Ständehause.

Köln, 18. Juli, Nachm. Der Saarbrücker Zollinspекtor meldet: Die Franzosen seien heute in preussisches Gebiet ein, durchsuchten die Räumlichkeiten des Nebenzolllamtes Selsterhöhe und nahmen zwei Grenzaufseher gefangen.

Köln, 19. Juli. Hier ist ein junger französischer Ingenieur festgenommen worden, der, in einen steinalten Mönch metamorphosirt, einen Plan der Festungswerke aufgenommen hatte.

Berlin, 17. Juli. Aus „bester Quelle“ erhält die „Magdeb. Ztg.“ folgende Notiz: „General v. Moltke hat am 13. Abends in Uebereinstimmung mit dem Minister v. Roon erklärt, daß Preußen hinsichtlich seiner Heeresverfassung, Ausrüstungen, Hilfsmittel etc. noch nie in der Lage gewesen wäre, mit solchen Ausfällen auf Erfolg einen Krieg anzunehmen, wie gegenwärtig. Er sei genau über den Fortschritt der französischen Ausrüstungen informiert, und darnach wäre eine militärische Ueberwältigung von Seiten Frankreichs nicht zu fürchten.“ Die „Bauz. Ztg.“ kann versichern, daß Graf Bismarck sich eben so zuversichtlich ausspreche.

Berlin, 18. Juli. Der König nahm heute Mittag die Adresse der Städtischen Behörde entgegen. Die Antwort Sr. Maj. des Königs auf die Adresse lautet: „Es ist Mir, meine Herren, außerordentlich wohlthunend, Sie in diesem ersten Augenblicke hier versammelt zu sehen. Die Adresse, welche Sie im Namen Meiner Residenzstadt Mir überreicht haben, gibt den großen Empfindungen, die uns bewegen, in ergreifender Weise Ausdruck. Sie hat Mich durch ihre Wahrheit tief gerührt. Sie haben Recht, Ich habe diesen Krieg nicht zu verantworten. Gott weiß es, Ich trage keine Schuld. Eine Herausforderung war an Mich gerichtet worden. Ich mußte sie zurückweisen. Die Antwort zündete. Der Empfang, der Mir überall in Städten und Länden, durch die Ich gekommen, bereitet wurde; die Zustimmung, die Ich von allen Seiten aus Deutschland, selbst von Deutschen jenseits des Meeres empfangen habe; die Begrüßung, welche Mir am Freitag Abend hier zu Theil wurde, haben Mich erhoben und mit Zuversicht erfüllt. Es werden schwere Opfer von Meinem Volke gefordert werden, Wir wollen es Uns nicht verhehlen, Wir sind durch den unter Gottes Beistand erlangten raschen Sieg in zwei glücklichen Kriegen verwöhnt. So leichten Kaufes werden Wir dieses Mal nicht davon kommen; aber Ich weiß, was Ich von meiner Armee, von denen, die zu den Fahnen eilen, erwarten darf, das Instrument ist scharf und schneidig; der Erfolg, mit dem es geführt werden wird, steht bei Gott. Ich weiß auch, was Ich von denen erwarten darf, die, wie Sie es in Ihrer Adresse so schön betonen, berufen sein werden, die Wunden, die geschlagen, die Leiden und Schmerzen, die der Krieg bereitet, zu stillen und zu lindern. Noch einmal Meine Herren, was Sie Mir im Namen Meiner Residenz ausgesprochen, hat Mir innig wohlgethan. Ich danke Ihnen herzlich dafür und bitte Sie zugleich der Bürgerschaft Meinen aufrichtigen Dank

auszusprechen für den überraschenden Empfang, den Sie Mir bei meiner Rückkehr bereitet und von dem Ich keine Ahnung hatte." — Die tief ergriffene Versammlung stimmte begeistert in den Ruf ein: "Seine Majestät der König Wilhelm, lebe hoch!"

Berlin, 19. Juli. Die heute im Reichstage eingebrachte Kreditforderung beträgt 120 Millionen.

Berlin, 19. Juli. Bei der Reichstags-Eröffnung war die Diplomatensloge überfüllt. Gegen 12 Uhr trat der Bundesrath ein, darunter der Bundeskanzler Graf Bismarck, der königl. sächsische Staatsminister Fehr. v. Friesen, der Geh. Legationsrath Hofmann, Kriegsminister v. Roon, die Minister v. Leonhardt, Camphausen und Delbrück. Präsident Simson brachte das Begehren auf den Schirmherrn des Norddeutschen Bundes aus, welches dreimal stürmisch beantwortet wurde. Se. Maj. der König verlas fest, aber oft mit Bewegung die Thronrede, welche einmal durch stürmische Bravos unterbrochen wurde, namentlich bei Bezugnahme auf die Theilnahme des Südens, auf das Aufhören der deutschen Zerrissenheit; dann bei Bezugnahme auf die Friedensliebe der Deutschen, „die berechnete Mißleitung des französischen Volkes“, die erneute französische Gewaltthat. Staatsminister v. Friesen brachte am Schluß der Thronrede ein vierfaches Hoch auf König Wilhelm aus. Der ganze Eröffnungsakt wurde getragen von der tief ernstesten und der großen Aufgabe bewußten Ueberzeugung des Königs und der Volksvertreter.

(R. Z.)

Berlin, 19. Juli. Die Thronrede, mit der heute der Reichstag eröffnet worden ist, trägt den Charakter der Entschiedenheit und Ruhe. Sie hat einen günstigen und tiefen Eindruck sowohl in Abgeordneten-, als diplomatischen Kreisen gemacht.

St. Inbert, 19. Juli, Morgens. Reisende, welche von Saarbrücken kommen, bringen die Nachricht, daß man die Ueberschreitung der Grenze Seitens der Franzosen unmittelbar erwartet. Bei St. Avelod bivouakiren 20,000 Franzosen, darunter viele Korsikaner. Saarlouis ist von den meisten Einwohnern verlassen. (Fr. Sta.)

Hannover, 17. Juli. So eben hat hier eine große Volksversammlung, an der mindestens 6000 Menschen theilnahmen, einstimmig und enthusiastisch beschlossen: „Wir Bürger und Einwohner der Stadt Hannover erklären hierdurch, daß wir in dem ungerechten Kriege Frankreichs gegen Deutschland mit Wort und That, mit Gut und Blut für die deutsche Sache einstehen werden.“

Dresden, 20. Juli. Die sächsische Gesandtschaft zu Paris ist abberufen worden; den Schutz der sächsischen Unterthanen in Frankreich übernimmt der amerikanische Gesandte.

Schleswig, 16. Juli. Ein Extrablatt des „Schleswiger Nachrichten“ bringt heute eine Nachricht, die, falls sie sich bestätigen sollte, von großer Bedeutung wäre. Sie lautet: „Die Großmächte Rußland, England und die Vereinigten Staaten Nordamerikas haben in Folge der französischen Kriegserklärung die Dänee und Nordsee für neutral erklärt.“

Hadersleben, 16. Juli. Nach der „Dannewirke“ sind gestern Abend mehrere französische Offiziere die Station Wobens passirt, um sich ins dänische Lager bei Hald zu begeben. (Riel. Z.)

Wien, 17. Juli. Es verdient hervorgehoben zu werden, daß alle deutsch-österreichischen Blätter in zwei Punkten vollkommen übereinstimmen: 1) in der Verurtheilung Frankreichs als Urheber des Krieges, 2) in dem Verlangen nach strengster Neutralität Oesterreichs. In beider Beziehung brücken sie sich nicht selten mit einer Energie der Sprache, die kaum noch einer Steigerung fähig ist.

Wien, 19. Juli. Im vollen Ministerrath, den der Kaiser präsidirte, ist gestern die vollständige und unbewaffnete Neutralität definitiv beschlossen worden. Gleichzeitig aber dürften die Eventualitäten in Erwägung gezogen worden sein, unter welchen es für Oesterreich geboten erscheine, ganz oder theilweise aus seiner Enthaltung herauszutreten.

Rom, 19. Juli. Die Opposition in der Stärke von 115 Mann hat gestern unter Protest die Stadt verlassen, nachdem sie in einem Brief an den Papst ihr non placet wiederholt. Bei dem heutigen Botum stimmten 547 mit placet und 2 mit non placet. Der Tag ging ohne irgendwelche Spuren von Enthusiasmus vorüber.

Paris, 18. Juli. Am 16. Abends wurde Herr Thiers in seinem Hotel insultirt. Der Pöbel schrie: „Nieder mit dem kleinen Preußen!“

Paris, 18. Juli. Der Kaiser wird die Kaiserin zur Re-

gentin ernennen und sich in 5 bis 6 Tagen zur Armee begeben, nachdem alle Armeekorps ihre betreffende Stellung genommen. Die Haltung der süddeutschen Regierungen und die Sprache der süddeutschen Blätter hat hier überrascht; es hat aber nicht an diplomatischen Meldungen gefehlt, und es befand sich eine darunter, welche der französischen Regierung Hoffnung machte, Württemberg und Bayern würden Preußen im Stich lassen. Nun sieht man die Täuschung ein. Hr. v. Duart, der bairische Gesandte am hiesigen Hofe, hat Paris heute verlassen; er hat zwar bios von einem „Urlaub“ gesprochen, allein diese Reise darf als ein Vorläufer des Abbruchs der diplomatischen Beziehungen zwischen Frankreich und Bayern angesehen werden. Die Stimmung in Paris und im Lande wird eine so ernste, wie sie das welt-historische Ereigniß, dem Europa entgegen geht, verdient. Der Patriotismus hat mit dem Geschrei von Gassenjungen nichts zu thun. Der Polizeipräsident hat das jetzt eingesehen und die Bevölkerung erjucht, sich in Zukunft der Kundgebungen zu enthalten. Es ist gestern Abend abermals zu kleinen Rausereien zwischen den Anhängern des Friedens und der Menge gekommen. Die diplomatischen Verhandlungen mit Wien und Florenz dauern fort. England arbeitet an der Lokalisierung des Kampfes und hat sich zunächst an Rußland gewandt. Die Truppenzüge nach dem Osten gehen ungestört ihren Gang; ein großer Theil der Garnison von Paris und das Lager von Chalons sind bereits abgegangen, und man schätzt die Truppen, die jetzt an der Grenze stehen, auf nahe an 150,000 Mann. Marschall Bazaine, der ein Oberkommando hat, befindet sich bereits in Mex. Aus Cherbourg soll schon dieser Tage eine gepanzerte Flotte auslaufen. — Ein Gesetz, welches die Regierung heute der Kammer vorlegt, wird derselben die Ermächtigung erteilen, nach ihrem Gutdünken den Zeitungen die Veröffentlichung der Nachrichten vom Kriegsschauplatz zu untersagen oder zu gestatten.

Brüssel, 19. Juli. Der bayerische Gesandte v. Duart hat Paris verlassen, einen Urlaub vorschützend. Man betrachtet dies allgemein als ein Zeichen des vollständigen Bruchs.

Haag, 19. Juli. Das Ministerium gab der ersten Kammer die bestätigende Erklärung, daß Frankreich und Preußen sich schriftlich verpflichteten, die holländische Neutralität zu respektiren.

Madrid, 16. Juli. Prim wird nach Vichy gehen. Man versichert, die königlichen Befugnisse werden dem Regenten auf 3 Jahre übertragen werden. (S. Fol.)

Madrid, 17. Juli. Die Nachricht, daß die Verleihung der königlichen Attribute für die Dauer von drei Jahren an den Regenten Serrano beabsichtigt sei, ist unrichtig.

Chicago, 19. Juli. (Per atlant. Kabel.) Die „Illinois-Staatsanzeiger“ hat an den Grafen Bismarck folgendes Telegramm gerichtet: „Zweihundert Thaler dem deutschen Soldaten, der zuerst eine französische Fahnenstange (flag-poster) erobert.“

Verschiedenes.

— Die beabsichtigte Volksversammlung in Gengenbach ist in Rücksicht auf die obwaltenden Zeitumstände von dem Lokalkomitee abbestellt worden.

— In Vahr wurde ein Franzose (wahrscheinlich ein Offizier), der an verschiedenen Plätzen Anzeichnungen machte, verhaftet.

— Mainz, 18. Juli. Man wird hier drei große Kriegslazarethe errichten, in welchen die Pflege größtentheils von Bürgerfrauen und Bürgerstöckern übernommen wird, wozu bereits zahlreiche Anmeldungen vorliegen. Ebenso ist die Errichtung von freiwilligen Sanitätskorps im Gange.

— Von Ems sind am 16. Juli 2740 Badegäste abgereist. Auf dem Bahnhofe war ein solches Gedränge, daß die Polizei mit blanker Waffe Ordnung halten mußte. Die abreisenden Franzosen hatten an ihren Stöcken und Schirmen weiße Taschentücher angebunden.

Odenkirchen (Rheinpreußen), 16. Juli. Heute sandten einige Bürger der Stadt Odenkirchen an den Kriegsminister v. Roon die Summe von 100 Thlr. ab als Beitrag zur Anerkennung für denjenigen Soldaten, der die erste französische Fahne erobert.

— Köln, 18. Juli. 80 Pfund Sterling werden demjenigen Truppentheile der deutschen Heere zugesichert, welcher dem Feinde die erste Mitrailleuse abnimmt. 200 Thaler (Erlös für einen Diamantknopf) werden denjenigen Kämpfern der deutschen Heere zugesagt, welche die zweite französische Kanone erobern.

— Man erzählt sich, der königl. sächsische Kriegsminister,

General v. Fabrice, habe nach dem Eintreffen des Königs Wilhelm in Berlin am 15. Abends in einer Audienz bei demselben die Meldung gemacht, daß sein hoher Souverän im Namen der kgl. sächsischen Armee bitte, dieselbe im Kriege mit Frankreich in erste Linie zu verwenden.

— Basel, 18. Juli. Der Strife von Mählhausen ist als beendet zu betrachten. Nur wenige Arbeiter sind noch nicht zur Arbeit zurückgekehrt. In der Umgegend hat die Furcht vor der Arbeitslosigkeit während des nahenden Krieges eine große Niedergeschlagenheit hervorgerufen.

Neueste Nachrichten.

Saarbrücken, 19. Juli. Seit Freitag leben wir hier in fortwährender Aufregung. Jeden Tag, ja jede Stunde erwarten wir die Nachricht, daß die Franzosen im Anrücken sind. Unsere Garnison steht in voller Kriegsrüstung bereit, sie zu empfangen, und wie es scheint, wird sie Saarbrücken nicht verlassen, ohne sich vorher mit dem Feinde gemessen zu haben. Als nämlich gestern Nachmittag ein Förster die Nachricht brachte, die Franzosen zeigten sich auf den Höhen von Forbach, marschirte eine Kompagnie der Unsern im Sturm marsch die Höhe hinan; die Uhlanen rückten gleichfalls von St. Johann über die Saar der französischen Grenze zu. Der übrige Theil der Besatzung aber setzte sich in den Neubauten in St. Johann fest. Es war eine schreckliche Stunde, die wir verlebten, — Alles

schloß die Säben, Kinder und Frauen flüchteten in die Keller, und jeden Augenblick dachten wir, werde der Kampf in den Straßen beginnen. Es war jedoch nur blinder Värm. Gegen 5 Uhr kehrten unsere Truppen zurück, ohne einen Feind gesehen zu haben. Heute Morgen drei Uhr wurde abermals Generalmarsch geschlagen, Ordnonnazen über Ordnonnazen flogen durch die Straßen. Bald auch zogen die Uhlanen zur Stadt hinaus, während die Infanterie die Ausgänge der Hauptstraßen besetzte. Dießmal war es kein blinder Värm. Bei der goldenen Bremm, einer mit Ginsten bewachsenen Höhe vor der Stadt, erblickten die Uhlanen mehrere Schwadronen französischer Jäger zu Pierre (Chasseurs d'Afrique). Mit Hurrah ging es ihnen entgegen. Die Jäger zogen sich jedoch, nachdem sie einige Schüsse abgefeuert, von denen einer das Pferd eines Uhlanenoffiziers im Hinterschensel traf, schleunigst über die Grenze zurück, wohin ihnen zu folgen die Uhlanen keine Ordre hatten. (Fr. 3)

Bremen, 20. Juli. Die Bürgerschaft hat einen Kredit von 100,000 Thalern bewilligt.

Wien, 20. Juli. Es verlautet ziemlich allgemein, Oesterreich werde nach beiden Seiten Neutralität beobachten und ohne jede Mobilisirung eine passive Stellung bewahren.

Haag, 19. Juli. Gestern strandete ein französisches Kriegsschiff bei der Insel Blieland. Heute Nachmittag hörte man in Scheveningen Kanonendonner aus Nord-Nordwest.

Die Aushebung von Militärpferden betr.

Die Bürgermeisterämter des Bezirks werden beauftragt, **sofort in der Gemeinde öffentlich bekannt machen zu lassen**, daß die Eigenthümer von Pferden, welche nicht in der Pferdeliste aufgenommen, aber freiwillig verkäuflich sind, solche ebenfalls in den bereits bekannt gemachten Musterungstagsfahrten der Remontirungskommission vorführen sollen.

Sinsheim, den 20. Juli 1870.

Großh. Bezirksamt.

D t t o.

Bekanntmachung.

[503]

Die Gant über die Verlassenschaft des Müllers Georg Schuhmann von Sinsheim betr.

Nr. 7483. Der Borg- und Nachlaßvergleich vom 5. Mai d. J. wird hiemit Gantrichterlich bestätigt und werden sämtliche in dieser Sache erlassenen Eicherheitsarreste mit dem Bemerkten wieder aufgehoben, daß die Zahlungen der Schuldbeträge nunmehr an die Wtb. des Georg Schuhmann dahier zu leisten sind.

Sinsheim, 19. Juli 1870.

Großh. Amtsgericht.

Mors.

Hirsch. a. j.



Alle Frauen und Jungfrauen Sinsheims, die geneigt sind, sich an einer gemeinschaftlichen Anfertigung der zu dem bevorstehenden Kriege nöthigen Gegenstände zu betheiligen, sind gebeten, sich Sonntag Mittags 3 Uhr zu einer Besprechung im Klosterjaale einzufinden.

M. Schmitt.

Rübsaamen - Verkauf.

[504] Unterzeichneter verkauft selbstgezogenen Rübsaamen per Schoppen 30 kr. Urßenbacherhof, den 22. Juli 1870.

David Muffelmann.

Die zwangseweise Remontirung der Militärpferde betr.

Nr. 7964. Nach Erlaß Sr. Kriegsministeriums vom 15. d. Mts. wird die zwangseweise Remontirung der Militärpferde sofort vorgenommen werden. Die Musterung und der Ankauf der Pferde aus den Gemeinden des Amtsbezirks Sinsheim findet am nächsten

Sonntag den 24. d. Mts., Morgens 8 Uhr,

dahier statt. Der Musterungsplatz ist vor dem Amtshaus.

Die Musterung und der Ankauf der Pferde aus den Gemeinden des Amtsgerichtsbezirks Neckarbischofsheim findet

Montag den 25. d. Mts., früh 8 Uhr,

in Neckarbischofsheim statt. Der Musterungsplatz ist vor dem Amtsgerichtsgebäude.

Zur Musterung sind sämtliche in der Militärpferdeliste eingetragenen Pferde vorzuführen, und haben deren Besitzer mit denselben schon um 1/2 8 Uhr Morgens auf dem Musterungsplatz zu erscheinen, um die Pferde vor der Musterung noch Ortsschaftenweise aufstellen zu können.

Die Bürgermeisterämter haben den Besitzern der in der Pferdeliste eingetragenen Pferde sofort hievon Eröffnung zu machen, mit dem Anfügen, daß wer seine in der Liste eingetragenen Pferde nicht vorführt, eine Strafe bis zu 100 fl. zu gewärtigen hat.

Denselben ist gleichfalls zu eröffnen, daß sie bei Vermeidung gleicher Strafe und Nichtigkeit des abgeschlossenen Vertrags keines dieser Pferde von jetzt ab, ohne Erlaubniß der Remontirungskommission veräußern dürfen.

Die Bürgermeister haben sich an dem Musterungsplatz, wo die Pferde ihrer Gemeinde vorgeführt werden, ebenfalls und zwar schon früh 1/2 8 Uhr einzufinden, die Pferdeliste mitzubringen und die Bescheinigung über obige Eröffnung an die betreffenden Pferdebesitzer der Remontirungskommission vorzulegen.

Sinsheim, den 19. Juli 1870.

Großh. Bezirksamt.

D t t o.

Für Bürgermeisterämter!

Cinquartierungsbillete, Cinquartierungslisten,

sind zu haben in der Buchdruckerei von G. Becker in Sinsheim.

[719] Der Unterzeichnete bescheinigt hiermit, daß die Chocoladenfabrik von **Franz Stollwerck und Söhne** in Köln sich für die Reinheit ihrer Waaren verbürgt und ihre Fabrikation unter **sanitätspolizeiliche** Controle freiwillig gestellt hat, daß die zur Verwendung kommenden Rohmaterialien und Ingredienzien sowie auch die fertige Waare analysirt werden und dadurch dem Consumenten eine reine Chocolade, d. h. pure Cacao und Zucker garan-

tirt wird.

Köln 1. September 1869.

Dr. Herm. Bohl,

Königl. Regierungskommissär und vereidigter Chemiker.

Obige mit Recht empfehlenswerthen Chocoladen sind stets vorrätzig in Sinsheim bei **G. J. Stutzmann**, in Eichersheim bei **J. F. Landes**, in Rappenaun bei **Ferd. Niebergall** und Apoth. **S. L. Niederheiser** sowie in Wiesloch bei **P. J. Wipfler**.